

2. AT-Einleitung

Raymond B. Dillard u. Tremper Longman III. *An Introduction to the Old Testament*. Grand Rapids, MI: Zondervan, 1994. 473 S., ca. DM 43,- (\$ 24,99)

Als Alttestamentler am Westminster Theological Seminary in Philadelphia (R.B. Dillard 1971-1993; T. Longman, seit 1980; R.B. Dillard starb 1993 kurz vor Abschluß des Manuskripts – die Endredaktion lag bei T. Longman) stehen die Autoren in der Nachfolge von E.J. Young, dessen Einleitung (1949, ²1960) konservativen evangelikalen Studenten neben derjenigen von Archer, Harrison und LaSor/Bush/Hubbard als Klassiker bekannt ist. Anders als die genannten, u.a. von einem konservativ-apologetischen Interesse bestimmten Bücher, will die anzuzeigende Einleitung bei einer konservativ-evangelikalen Grundhaltung das Gewicht nicht auf eine Verwerfung historisch-kritischer Positionen (Pentateuchfrage u.a.) konzentrieren, sondern den Dialog mit kritischen Ansätzen aufnehmen und ihre Ergebnisse mit Respekt prüfen. Damit soll das in der theologischen Situation heute gegebene neue gegenseitige Hören aufeinander aufgegriffen werden, wie es sich etwa in der theologischen Arbeit von B.S. Childs ausdrückt, der synchrone und diachrone Arbeitsweisen nebeneinander stellt. Die Einleitung setzt sich als Ziel, weniger der Geschichte der Interpretation nachzugehen, als vielmehr den Bibelleser mit der notwendigen Kompetenz auszustatten, die Bücher und Texte der Bibel heute leichter zu verstehen.

Als spezielle Einleitung angelegt, werden die einzelnen Bücher von Genesis bis Maleachi (protestantischer Kanon) nacheinander nach folgendem Schema besprochen: a) Bibliographie, b) Historischer Hintergrund, c) Literarische Form, d) Theologische Botschaft, e) Neutestamentlicher Bezug. In der vorangestellten Bibliographie, durchschnittlich etwa eine Seite, wird nach Kommentaren und Einzelstudien unterschieden. Etwas gewöhnungsbedürftig ist dabei, daß alle in der folgenden Abhandlung erwähnten Titel aufgeführt sind, auch dann, wenn sie mit dem betreffenden biblischen Buch eigentlich nichts oder nur peripher zu tun haben.

Die Auseinandersetzung mit historisch-kritischen Positionen findet meist unter b) statt. Zusammenhängende Exkurse etwa zur Pentateuchkritik, zur Chronologie oder zum DtrG fehlen. Die ohnehin kurzen Diskussionen bei den einzelnen Büchern führen deshalb zu Wiederholungen, manchmal auch mit unterschiedlichen Ergebnissen. So

wird die Datierung des Auszugs im Zusammenhang des Buches Exodus im Anschluß an J. Bimson (*Redating the Exodus*, 1978) um 1447 v.Chr. diskutiert (S. 59f), die Datierung der Landnahme unter Josua (S. 110) wird angesichts eines fehlenden Forscherkonsenses offengelassen; die Arbeit von Bimson scheint hier nicht bekannt (»Today's archaeology too often becomes tomorrow's footnote about earlier mistaken efforts«, S. 111). Für die Auslegung der Vorderen Propheten wird eine eigene Fassung des DtrG (Josua-Könige) vorausgesetzt (S. 112, 127), welcher Art es gedacht ist, ist nicht erkennbar. Eher desinteressiert wird vermerkt, daß es verschiedene Ansichten darüber von Noth über Smend bis Cross gibt (S. 122f); eine kritische Würdigung der Ansätze fehlt.

Zur Pentateuchfrage erfolgt eine kurze Darstellung der klassischen Quellenhypothese mit der abschließenden Auswertung (S. 47f), daß im derzeitigen Stand der Forschung sich die Positionen annähern. In der historisch-kritischen Tradition gehe der Trend zu traditionsgeschichtlichen (R. Rendtorff) bzw. synchronen Ansätzen (B.S. Childs). Evangelikale Theologen nähmen dagegen manche Positionen der Quellenscheidung auf. Als Beispiele hierfür werden genannt: G.J. Wenham (*Genesis 1-15*. Word 1987, xxxvii-xiv), der sich P als alte Quelle und J als Endredaktor vorstellen könne, dabei implizit die Möglichkeit einer Identität von J und Mose offenhalte, und A.P. Ross (*Creation and Blessing*, Baker 1988), bei dem J als Quelle und P als Mose anzusehen seien (S. 47). Dillard/Longman sprechen sich für eine mosaische Verfasserschaft weiter Teile des Pentateuchs aus, wobei Quellenschriften eingearbeitet worden seien. Bezüglich deren Identität, ob J, E, D, P oder anders, wollen sie sich jedoch offen und undogmatisch halten, denn der Ausgangspunkt für heutige Leser sei der gegebene Text in seiner Endgestalt (S. 48).

Die Begründung, daß die Relevanz der Bibel in ihrer Endgestalt liege, dient auch bei anderen Zusammenhängen zu einem eher großzügigen bzw. nachlässigen Umgang mit den Ergebnissen diachroner Theologie. Die Fragen der historischen Genese z.B. beim Danielbuch mit seinen aramäischen sowie hebräischen Anteilen, den narrativen Texten und den Visionsberichten und deren Datierungen werden als schwierig, aber letztlich unerheblich für die Exegese gewertet: »It is impossible to resolve this issue conclusively. It makes little difference in our understanding of the final text« (S. 346). Ähnliche lakonische Wertungen, daß letztlich die Ergebnisse historisch-kritischer Theologie von geringem Belang seien, da man davon unabhängig sich ja im Trend der Forschung auf den Text in seiner Endgestalt beziehen könne und müsse, finden sich häufig am Schluß von Einzeldiskussionen. Daß hier eine erhebliche Schwäche des Buches liegt, liegt auf der Hand.

So unbestritten vorteilhaft und außerordentlich bereichernd die Aufnahme synchroner Ansätze für die Exegese sein kann, die Ausblendung einer Relevanz der historischen Verankerung der Texte für ihr Verständnis muß als Scheinlösung erscheinen. Gerade evangelikale Exegese muß sich bei allen Schwierigkeiten im Detail der Fragen nach der Historie annehmen, will sie nicht doketisch die Bodenhaftung der Offenbarung einbüßen. Selbst wenn der Trend der Zeit die historischen Fragen zur Bibel vollständig ausblenden und die Bibel nur noch selektiv als ästhetische oder als am Leser-Interesse orientierte Texte lesen sollte, wäre es für einen Glauben an den Gott der Bibel, dessen Identität aus seinen Geschichtstaten erschlossen wird, kaum möglich, die Relevanz historischer Fragen zu übersehen. Wer das Kommen des Wortes in Raum und Zeit, Geographie und Historie bekennt, wird die Texte der Heiligen Schrift mit entsprechenden Fragen lesen müssen. Die Antworten und methodischen Prämissen historisch-kritischer Exegese sind zu problematisieren, nicht die Fragestellung nach der historischen Verankerung als notwendigem Lesehorizont. Anders wird man kaum einer Doketisierung der Exegese entgegen, bei der mit dem Schwinden der historischen Relevanz auch die der theologischen einhergeht. Die Meinung von Dillard/Longman, historisch-kritische Ergebnisse könnten unkritisch als interessante Meinung angesehen werden, die zu diskutieren man sich gleichzeitig eigentlich ersparen könne, da sie eine synchrone Exegese nicht wesentlich beeinflusse, kann nicht überzeugen.

Bei dieser grundsätzlichen, kritischen Anfrage an eine starke Tendenz im hermeneutischen Ansatz dieser Einleitung bleibt doch auch auf Vorzüge hinzuweisen. Zu jedem biblischen Buch finden sich Kurzfassungen theologischer Diskussionen, durchweg aus einer konservativen Perspektive her gesehen, mit einer Zusammenfassung wichtiger Argumente, wie man sie in anderen Einleitungen kaum findet. Insbesondere auf evangelikale Theologen wird verwiesen. Daß Vollständigkeit und Tiefe bei einem solchen Buch nicht überall erwartet werden kann, muß nicht betont werden. Die Beobachtungen zu den literarischen Formen (Punkt c) fallen unterschiedlich aus. Auch wenn gelegentlich Arbeiten referiert werden, die erkenntlich nur aus Sekundärliteratur bekannt sind, sich bei den wenigen deutschen Titeln orthographische Schwächen einstellen (z.B. S. 235) und sich auch andere Unausgewogenheiten (s.o.) zeigen, sei das Buch deshalb trotz der angesprochenen Kritik insgesamt als eine neue, evangelikal ausgerichtete Einleitung empfohlen.

Herbert H. Klement